

Peter Hofrichter, Salzburg

*Die Anaphora nach Addai und Mari in der „Kirche des Ostens“ – Eucharistie ohne Einsetzungsbericht?**

1. Die Hochgebete, die in der ostsyrischen Tradition im Gebrauch sind

Anders als die westsyrische Tradition der Jakobiten und Maroniten, die eine große Vielfalt an Hochgebeten zeigt, kennt und benützt die ostsyrische Tradition nur drei Anaphoren:

- a) die Anaphora der Apostel Addai und Mari,
- b) die Anaphora des Theodor von Mopsuestia,
- c) die Anaphora des Nestorius.

Diese drei Hochgebete wurden im 7. Jahrhundert von Katholikos Isho Yahb III. von Adiabene ausgewählt und in ihre endgültige Form gebracht. Gleichzeitig verbot er alle anderen Anaphoren.¹

Das Hochgebet der ältesten Tradition, das in den Eucharistiefiern noch immer vorherrschend verwendet wird, ist jenes der Apostel Addai und Mari. Diese Anaphora wird vom Montag nach dem Palmsonntag bis zum Ende des liturgischen Jahres verwendet, außer an Tagesfesten. Die anderen beiden Hochgebete sind nicht nur späteren Ursprungs, sondern werden auch weniger benützt: Die Anaphora des Theodor von Mopsuestia wird vom Beginn des liturgischen Jahres – wir würden sagen vom Advent – bis Palmsonntag und an Tagesfesten gefeiert. Die Anaphora des Nestorius ist nur für fünf Feste vor Ostern reserviert: für Epiphanie, das Fest Johannes des Täufers, das Fest der griechischen Kirchenlehrer, den Freitag vom Fasten der Niniviten und den Dienstag in der Karwoche.

Die Anaphoren des Theodor von Mopsuestia und des Nestorius haben ihren Ursprung in Kleinasien. Sie gehören zur byzantinischen Tradition und wurden erst Mitte des 6. Jahrhunderts vom Griechischen ins Syrische übersetzt. Wir kennen sogar den dafür Verantwortlichen. Katholicos Mar Aba, der von 540 bis 552 im Amt war, brachte beide Anaphoren von einem Besuch im Byzantinischen Reich mit und übersetzte sie ins Syrische. Er wurde bei seiner Arbeit von Thoma, dem „Lehrer von Edessa“, unterstützt.² Im Gegensatz

* Referat, gehalten in englischer Sprache bei der Studentagung: The Church of the East in the Sassanian Empire. Unofficial Consultation of the Foundation PRO ORIENTE. Vienna 24th–29th June 1994.

¹ Nach der Chronik von Seert, in: J. M. HANSSSENS, *Institutiones liturgicae de ritibus orientalibus* II. Roma 1930, 467. Nur dem Namen nach (und nur durch ein Fragment) sind drei andere ostsyrische Anaphoren bekannt: die des Barsauma, des Narsai und des Diodor von Tarsus. Vgl. A. A. KING, *Liturgie d'Antioche. Rite Syrien et rite Chaldéen*. Paris 1967, 206f.

² J. VADAKKEL, *The East Syrian Anaphora of Mar Theodore of Mopsuestia*. Kottayam 1989, 221. Nach S. Jammo, „The Quddasia of the Apostles Addai and Mari“ (Referat 1994 bei PRO ORIENTE in Wien, 1994) finden sich diese Informationen in den Überschriften liturgischer Handschriften, die dokumentiert sind bei J. E. Y. KELAITA, *The Liturgy of the Church of the East*. Mossul 1928.

dazu muß die Anaphora nach Addai und Mari zu einem sehr frühen Zeitpunkt in Syrien selbst entstanden sein, wahrscheinlich im 2. oder 3. Jahrhundert in Edessa.

2. Das Problem des fehlenden Einsetzungsberichtes

Die Anaphoren der assyrischen Kirche sind in zweierlei Hinsicht von dogmatischem Interesse. Die eine Frage, die ich hier nicht behandeln möchte, ist die nach dem christologischen Hintergrund und dem Eucharistieverständnis in den Texten, die mit den Namen des Theodor von Mopsuestia und des Nestorius verbunden sind. Die andere ist die des fehlenden Einsetzungsberichtes in der Anaphora der Apostel.

Während die Worte, die Jesus bei der Einsetzung der Eucharistie gesprochen hat, in den Anaphoren des Theodor von Mopsuestia und des Nestorius ebenso zitiert werden wie in anderen östlichen und westlichen Hochgebeten, ist dies bei der alten Anaphora der Apostel Addai und Mari nicht der Fall. Seit dem 16. Jahrhundert, als die römisch-katholische Kirche mit der Kirche des Ostens und den Thomaschristen in Indien in näheren Kontakt kam, wurden katholische Theologen auf die Tatsache aufmerksam, daß die heilige Messe, so wie sie meistens in dieser Tradition gefeiert wurde, einen Einsetzungsbericht, der doch bei den Lateinern als der wesentlichste Teil des eucharistischen Hochgebetes betrachtet wurde, nicht enthielt.

Die lateinische Überzeugung von der Konsekration und Transsubstantiation während und mittels der Einsetzungsworte geht zurück auf das 12. Jahrhundert und war zu dieser Zeit auch unter den westlichen Theologen noch nicht allgemein anerkannt.³ Die Entwicklung dieser Auffassung wurde offensichtlich durch die Tatsache gefördert, daß die Epiklese in der lateinischen Tradition vor und nicht wie im Osten erst nach dem Einsetzungsbericht gebetet wird.

Das Konzil von Florenz verpflichtete die Armenier auf die Theorie des hl. Thomas von Aquin, daß die „Form“ der Eucharistie im Sinne des aristotelischen Hylemorphismus die Einsetzungsworte sind, die vom Priester „in persona Christi“ gesprochen werden.⁴ Obwohl diese Lehre bis dahin nie ausdrücklich dogmatisiert worden war und auch später vom Konzil von Trient nicht wiederholt wurde⁵, galt und gilt sie doch wie ein Dogma.

Westliche Theologen waren deshalb in ihrer Mehrzahl überzeugt, daß der Einsetzungsbericht in der Anaphora der Apostel nur aus Ehrfurcht in den Manuskripten ausgelassen worden war und ursprünglich auswendig rezitiert wurde. Jene ostsyrischen Christen, die seit dem 16. Jahrhundert eine Union mit Rom eingegangen sind, nämlich die Chaldäer und die Malabaren in Indien, mußten daher den Einsetzungsbericht in ihre liturgischen Bücher einfügen. Aus demselben Grund haben auch die Anglikaner im 19. Jahrhundert für die Assyrier liturgische Bücher gedruckt, in denen der Einsetzungsbericht eingefügt wurde.⁶ Ob diese Einfügungen zu Recht erfolgten, ist fraglich.

³ J. BETZ, Eucharistie in der Schrift und Patristik. Freiburg i. Br. 1979 (HDG 4,4a) 27.

⁴ DS 1321.

⁵ Vgl. DS 1640.

⁶ KING (s. Anm. 1) 203: „[...] en 1890 les Anglicans publièrent une édition de la liturgie à l'usage des dissidents. Les Paroles de l'institution furent insérées dans la liturgie des Apôtres [...]“.

Keine der alten Handschriften dieser Anaphora, deren älteste – wie schon erwähnt – auf das 10. oder 11. Jahrhundert zurückgeht, enthält einen Einsetzungsbericht.⁷ Die älteren katholischen chaldäischen und malabarischen Meßbücher zeigen die Einfügung des Einsetzungsberichtes erst nach dem Hochgebet. Nur die jüngsten haben ihn innerhalb der Anaphora nach dem Sanctus eingeschoben.⁸ Offensichtlich hat eine lebendige mündliche Tradition von einem Einsetzungsbericht und seinem Ort in dieser Anaphora eben nicht existiert. Außerdem gibt es keinen Raum dafür, wenn man den Zusammenhang des Textes nicht zerreißen will. Da die jüngere maronitische Anaphora mit dem Namen „Sharar“ vieles mit der Apostel-Anaphora gemeinsam hat, wurde auch vermutet, daß in ihrem Einsetzungsbericht ein ursprünglicher Einsetzungsbericht der Apostel-Anaphora bewahrt worden wäre.⁹ Doch sprechen nach wie vor gute Gründe dafür, daß die vornizänische Apostel-Anaphora tatsächlich niemals einen Einsetzungsbericht enthalten hat und daß die ostsyrische Tradition authentisch ist.¹⁰

3. Ist Eucharistie ohne Einsetzungsbericht möglich?

3.1 Andere Hochgebete syrischen Ursprungs ohne Einsetzungsworte

Erstens gibt es die teilweisen Parallelen anderer Liturgien syrischen Ursprungs ohne die Einsetzungsworte. Zu nennen ist das Fragment einer ostsyrischen Anaphora des 6. Jahrhunderts außer Verwendung, das zwar einen Einsetzungsbericht enthält – aber ohne die Einsetzungsworte.¹¹ Andere Parallelen dieser Art haben ihren Ursprung in der westsyrischen Tradition. Auch die äthiopische Anaphora des Jakob von Sarug berichtet – anders als die Apostel-Anaphora – die Tatsache, daß Jesus mit seinen Jüngern die Eucharistie gefeiert hat, aber sie zitiert oder erwähnt nichts, was er bei dieser Gelegenheit gesprochen hätte. Der Priester sagt in dieser Anaphora:

„Du hast Brot in deine heiligen Hände genommen, um es deinen reinen Aposteln zu geben. Der du damals gesegnet hast, segne auch jetzt dieses Brot. Und wiederum hast du einen Becher Wein mit Wasser gemischt, um ihn den Aposteln zu geben. Der du damals geheiligt hast, heilige auch jetzt, o Herr, diesen Kelch. Der du damals ausgeteilt hat, teile auch jetzt diesen Kelch aus. Der du damals vereinigt hast, vereinige auch jetzt diesen Kelch mit diesem Brot, damit es dein Fleisch und dein Blut sei.“¹²

⁷ Vgl. W. F. MACOMBER, The Oldest Known Text of the Anaphora of the Apostles Addai and Mari. In: OCP 32 (1966) 335–371; J. BETZ (s. Anm. 3) 61f.

⁸ VADAKKEL (s. Anm. 2) 215, Anm. 35: „Surprisingly enough, the Chaldeans and the Syro-Malabarians had it in the post-anaphora just before the fraction. See Ms. Vatican Syriac 43 & 44 for the Chaldean evidence and the Taksas of 1774 and 1844 for the Syro-Malabar evidence. But at present both of them have joined it to the post-sanctus prayer.“

⁹ Vgl. W. F. MACOMBER, The Maronite and Chaldean Versions of the Anaphora of the Apostles. In: OCP 37 (1971) 55–84. Zu der ganzen Diskussion vgl. B. D. SPINKS, Addai and Mari – The Anaphora of the Apostles. A Text for Students. Bramcote Notts 1980.

¹⁰ So zuletzt: A. GELSON, The Eucharistic Prayer of Addai and Mari. Oxford 1992, und S. Jammo in seinem Beitrag „The Quddasia of the Apostles Addai and Mari“ (s. Anm. 2).

¹¹ MS. Brit Mus. Add. 14669 ff. 20 sqq; F. E. BRIGHTMAN, Liturgies Eastern and Western. Vol. I. Eastern Liturgies. Oxford 1967, = 1886, 511–518: 515, l. 27–35.

¹² S. EURINGER, Die äthiopischen Anaphoren des hl. Evangelisten Johannes des Donnersohnes und des hl. Jacobus von Sarug. In: OrChr(R) 33,1 (1934).

Statt die Worte zu zitieren, die Jesus nach Paulus und den Synoptikern gesprochen hat, zeigt diese Anaphora nur eine Anamnese des eucharistischen Mahles, das Jesus mit seinen Jüngern gehalten hat, und ein Gebet, daß die heiligen Elemente sein Fleisch und sein Blut werden mögen. Natürlich ist dies kein Einsetzungsbericht im vollen Sinn, wie er der traditionellen katholischen Lehre von der Transsubstantiation durch die Worte Jesu im Munde des Priesters entspricht.

Diese Absenz der Einsetzungsworte ist absolut einmalig in den äthiopischen Hochgebeten, aber nicht ungewöhnlich in der westsyrischen Tradition, wo diese Anaphora wohl ihren Ursprung haben muß. Auch unter den Hochgebeten, die von der syrisch-orthodoxen Kirche benützt werden, gibt es drei, in denen die Einsetzungsworte fehlen: die Anaphora des hl. Petrus, die Anaphora des Xystus von Rom und die Anaphora des Dionysius Jakob Barsalibi.¹³ In der letztgenannten sagt der Priester:

„Als er sich für das erlösende Leiden bereitete, nahm er Brot und segnete es, heiligte und brach es und nannte es seinen heiligen Leib für das ewige Leben für jene, die es empfangen. Amen. Und ebenso segnete und heiligte und vollendete er den Becher, gefüllt mit Wein und Wasser, als sein kostbares Blut des ewigen Lebens für jene, die ihn empfangen.“¹⁴

Außerdem enthält die Anaphora des Johannes Chrysostomus nach der syrischen Tradition die Deuteworte nur für das Brot, nicht aber für den Becher:

„In gleicher Weise nahm er den Becher, segnete und heiligte ihn und gab ihn seinen Jüngern und sagte: Nehmt, trinkt alle davon zum Nachlaß der Schulden, zur Vergebung der Sünden und für das ewige Leben.“¹⁵

Doch während die Einsetzung in diesen Fällen zumindest als Faktum berichtet wird, wird sie in der Anaphora der Apostel Addai und Mari auch nicht einmal erwähnt.

3.2 Zeugnisse des 2. Jahrhunderts

Dennoch ist es genau diese Tradition der totalen Absenz jeder Bezugnahme auf die Einsetzung, die bis ins 2. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. In den apokryphen Thomasakten und Johannesakten finden wir zumindest sechs eucharistische Liturgien ohne jede Bezogenheit auf die Einsetzung.¹⁶ Vier davon bestehen aus einem mehr oder weniger umfangreichen Gebet, auf das unmittelbar das Brechen des eucharistischen Brotes und seine Verteilung folgt. Zwei dieser Liturgien finden sich in den Johannesakten, in den Kapiteln 85f und 106–110.¹⁷ Eine andere Eucharistiefeier derselben Art wird in Kapitel 133 der Thomasakten berichtet.¹⁸ Alle diese Eucharistiefeiern werden nur mit Brot allein begangen, außerdem reden sie nicht vom Leib oder Fleisch Jesu und nehmen keinen Bezug auf seinen Tod. In einer Feier in Kapitel 49f der Thomasakten, in der eben-

¹³ Anaphoras. The Book of the Divine Liturgies According to the Rite of the Syrian Orthodox Church of Antioch. Translated from the original Syriac by Archdeacon Murad Saliba Barsom. Hg. Mar Athanasius Yeshue Samuel. Lodi (o. J.) 1991 (= Anaphoras) 190. 256. 442; deutsch vom Vf.

¹⁴ Anaphoras 442; vgl. EURINGER (s. Anm. 12) 82 und 110f. Er bezieht sich auf: P. DIB, Étude sur la Liturgie Maronite. Paris 1919, 59, Separatum aus der Zeitschrift „Le canoniste contemporain“.

¹⁵ Anaphoras 300.

¹⁶ Vgl. C. VOGEL, Anaphores eucharistiques préconstantiniennes. In: Aug. 20 (1980) 401–410.

¹⁷ Ebd. 404f. Vgl. auch W. SCHNEEMELCHER, Neutestamentliche Apokryphen II. Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes. Tübingen ⁵1989, 186f.

¹⁸ Vgl. VOGEL (s. Anm. 16) 406–409; SCHNEEMELCHER, ebd. 354.

falls nur Brot gebraucht wird, ist allerdings von Leib und Blut Jesu die Rede.¹⁹ Nur zwei andere Berichte in den Thomasakten, in den Kapiteln 120 und 158, wo die Eucharistiefeier unmittelbar auf eine Taufe folgt, zeigen Feiern mit Brot und Becher. Aber wieder nur eine davon nimmt Bezug auf Leib und Blut Jesu und auf die Erlösung durch seinen Tod am Kreuz. Der Apostel Thomas nimmt hier, in Kapitel 158, Brot und Becher, segnet und spricht:

„Deinen heiligen Leib, der für uns gekreuzigt wurde, essen wir, und dein Blut, das für unsere Rettung vergossen wurde, trinken wir. Möge dein Leib für uns Rettung werden, und möge dein Blut zur Vergebung der Sünden dienen.“

Darauf folgt das Gedächtnis bestimmter Einzelheiten der Passion mit daraus abgeleiteten Gebeten. Der letzte Teil dieser Anamnese betrifft die Auferstehung:

„Deshalb weil du auferstanden und wieder zum Leben gekommen bist, laß auch uns wieder zum Leben kommen und leben und im gerechten Gericht vor dir bestehen.“²⁰

Dann bricht Thomas das Brot und verteilt die Eucharistie. Aber selbst hier wird das Ereignis der Einsetzung nach Paulus und den synoptischen Evangelien überhaupt nicht erwähnt. Statt des Todes Christi wird seiner Auferstehung gedacht, und die Eucharistie wird als Zusage des Lebens verstanden.

Man kann natürlich einwenden, daß die Rechtgläubigkeit der Johannesakten und der Thomasakten zweifelhaft ist. Zumindest die Johannesakten lehren eine dualistisch-doketische Christologie, in der die Gottheit Christi vom Tod seines Leibes nicht berührt wird. Dies könnte auch das Eucharistieverständnis beeinflusst haben. Andererseits werden wir aber sehen, daß das Brechen des eucharistischen Brotes ohne die Deutung als Leib Christi und ohne Bezugnahme auf seinen heilbringenden Tod bereits im Neuen Testament selbst grundgelegt ist.

3.3 Die „Lehre der zwölf Apostel“ oder „Didaché“

Relevanter als das Zeugnis zweier apokrypher Apostelakten ist natürlich jenes der „Zwölf-Apostel-Lehre“ oder Didaché, deren Rechtgläubigkeit nie bezweifelt wurde. Die Didaché lehrt und verordnet ausdrücklich ein Eucharistiegebet²¹, das sich in keiner Weise auf die Einsetzung noch auf die Passion bezieht und das auch Brot und Kelch nicht als Leib und Blut Christi deutet:

„Was die Eucharistie betrifft, so sollt ihr danksagen: Zuerst für den Becher: Wir danken dir, unser Vater, für den heiligen Wein Davids, deines Dieners, den du uns durch Jesus, deinen Diener, geoffenbart hast. Dir sei Ruhm in Ewigkeit. Für das Brot: Wir danken dir, unser Vater, für das Leben das du uns geoffenbart hast durch Jesus, deinen Diener. Dir sei Ruhm in Ewigkeit. Wie dieses auf den Bergen zerstreut war und gesammelt ein Brot wurde, so soll deine Kirche von den Enden der Erde zu deinem Reich gesammelt werden! Denn dein ist der Ruhm und die Macht in Ewigkeit. – Aber niemand soll von deiner Eucharistie essen noch trinken außer jenen, die auf den Namen des Herrn getauft sind. Denn auch darüber hat der Herr gesagt: Gebt das Heilige nicht den Hunden!“²²

¹⁹ SCHNEEMELCHER (s. Anm. 17) 323f.

²⁰ SCHNEEMELCHER (s. Anm. 17) 363.

²¹ Vgl. B. KOLLMANN, Ursprung und Gestalten der frühchristlichen Mahlfeier. Göttingen 1990 (GTA 43) 94–101. So auch Vogel und Betz.

²² Text und Übers. vgl.: Zwölf-Apostel-Lehre, Apostolische Überlieferung. Freiburg i. Br. 1991 (FC 1) 120–123.

Auf diesen liturgischen Text folgt ein zweites Beispiel eines Eucharistiegebetes für den Fall, daß die Eucharistie nach einem Sättigungsmahl gefeiert wird. Hier werden die eucharistischen Elemente als geistliche Speise und geistlicher Trank bezeichnet.

Die Didaché ist zwischen 80 und 130 n. Chr. entstanden, und stammt nach allgemeiner Überzeugung aus Syrien. Sie handelt von der Zwei-Wege-Lehre, von den Sakramenten der Taufe und der Eucharistie, von den kirchlichen Amtsträgern und von der Eschatologie. Hauptsächlich wegen des Fehlens des Einsetzungsberichtes bestreiten manche Forscher, daß die Didaché von der Eucharistiefeier spricht.²³ Es ist aber evident, daß diese Schrift die wichtigsten Themen des kirchlichen Lebens behandelt. Es wäre wenig sinnvoll, zunächst über die Taufe, das Fasten und das tägliche Vaterunser-Gebet zu sprechen und dann in ausführlichster Weise über ein Tischgebet mit Brot und Wein zu handeln, das zwar Eucharistie heißt, aber nicht die Eucharistie im eigentlichen Sinn ist, die übrigens auch nicht erwähnt würde. Tatsächlich beweisen die parallelen Einleitungen: „Was die Taufe betrifft, so sollt ihr taufen [. . .]“ und „Was die Eucharistie betrifft, so sollt ihr danksagen [. . .]“ und die Betonung, daß nur die Getauften diese Eucharistie empfangen dürfen, daß wir es wirklich mit dem Sakrament zu tun haben.²⁴ Offensichtlich bezeugt die Didaché in Übereinstimmung mit den apokryphen Apostelakten die frühe Eucharistiefeier ohne Einsetzungsbericht in Distanz zur Tradition des Paulus und der Synoptiker. Ein ähnliches Zeugnis findet sich auch bei Justin dem Märtyrer in 1 Apol 67: „[. . .] Der Gemeindeleiter dankt so gut wie möglich, und die Leute sagen: Amen. Dann wird die Eucharistie ausgeteilt.“

3.4 Biblischer Befund

Wie allgemein bekannt, erwähnt das Johannesevangelium im Gegensatz zu den Evangelien nach Markus, Matthäus und Lukas die Einsetzung der Eucharistie beim Letzten Abendmahl nicht. Nach dem Vierten Evangelium ist die Grundlage der Eucharistiefeier die wunderbare Speisung oder Brotvermehrung. Der Ursprung des Vierten Evangeliums darf wieder in Syrien vermutet werden, zumindest der seiner vorredaktionellen Schicht, die noch nicht vom Fleisch und Blut Jesu sprach, sondern nur von Jesus selbst als dem lebendigen Brot, das vom Himmel herabkommt (Joh 6,32–41). Es ist auffallend, daß auch die synoptischen Evangelien in ihren Berichten von der Brotvermehrung eucharistische Begriffe und Motive verwenden.

Der früheste Zeuge für die Einsetzung der Eucharistie beim Letzten Abendmahl ist Paulus. Er zitiert den Einsetzungsbericht schon als feste Tradition (1 Kor 11,23). Ver-

²³ Zuletzt wieder: K. NIEDERWIMMER, *Die Didache*. Göttingen 1975 (KAV) 172–209, und G. SCHÖLLGEN, in: *Zwölf-Apostel-Lehre, Apostolische Überlieferung* (s. Anm. 22) 50–54.

²⁴ Eine gewisse Schwierigkeit ist die Abfolge der Kapitel 9 und 10, nämlich eines Dankgebetes über Wein und Brot und eines weiteren Dankgebetes nach der Sättigung. Im allgemeinen werden sie als Einheit und als Gebete ein und derselben Feier betrachtet, was aber deshalb schwierig ist, weil das zweite Gebet (nochmals?) mit einer Einladung zum Eucharistieempfang endet. Aber offensichtlich repräsentieren die beiden Gebete zwei verschiedene Möglichkeiten, Eucharistie zu feiern: eine absolute Form und eine Form anschließend an ein Mahl (cf. Paulus in 1 Kor 11,20.33–34 und Lk 22,19–20), die mit einer Einladung an die „Heiligen“ endet, wie sie ja nur in einer Versammlung von prinzipiell Gläubigen sinnvoll ist. Die Absenz einer ausdrücklichen Nennung von Brot und Wein in dem zweiten Eucharistiegebet findet ihre Parallelen in den apokryphen Apostelakten.

mutlich stützt er sich bereits auf einen üblichen Gebrauch dieses Textes in der Eucharistiefeier. Auch die synoptischen Evangelien scheinen implizit diese liturgische Praxis schon zu belegen. Dennoch kann man aus dieser richtigen Folgerung der Formkritik nicht notwendigerweise schon auf eine allgemeine Praxis der gesamten Kirche schließen. Weder in den Evangelien noch in der Apostelgeschichte findet sich ein Hinweis darauf, daß die Deuteworte „Das ist mein Leib . . .“ je wieder im Kontext des „Brotbrechens“ gebraucht wurden – weder im Munde des auferstandenen Jesus selbst (Emmaus: Lk 24,30; Galiläa: Joh 21,13) noch in der Urgemeinde von Jerusalem. Und wenn wir schon annehmen, daß Paulus und die Synoptiker mit ihren Zitaten schon eine bestimmte liturgische Praxis bezeugen, dann müssen wir konsequenterweise ebenso damit rechnen, daß das Johannesevangelium und seine Kirche diese Praxis entweder nicht kennen oder sie sogar entschieden ablehnen.

Schließlich – und das ist entscheidend –, weiß auch der Einsetzungsbericht selbst nach Paulus und den Synoptikern²⁵ nichts davon, daß Jesus den Auftrag erteilt hätte, diese seine Tat zu kommemorieren oder seine Worte, die er dabei gesprochen hat, zu wiederholen. Nach Paulus, 1 Kor 11,23, befahl Jesus ein Tun, nicht einen zu rezitierenden Wortlaut. „*Tut dies*“, und in der Fortsetzung sagte er: „zu meinem Gedächtnis“ oder „zur Erinnerung an mich“. Das heißt, er wollte, daß die Eucharistie zur Erinnerung an seine Person im Hinblick auf sein ganzes Heilswerk gefeiert würde. Weder sagte er: „*Tut dies zum Gedächtnis* dessen, was ich jetzt tue“, noch fügte er hinzu: „und sprecht diese meine Worte“. Was die eigentlichen Deuteworte betrifft, so waren sie nach dem Zeugnis der Evangelien keine Wandlungsworte, sondern offensichtlich Worte der nachträglichen Erklärung, nachdem die Jünger das Sakrament bereits empfangen hatten: „[. . .] dann brach er das Brot, gab es ihnen und sagte: Nehmt, das ist mein Leib. Dann nahm er den Becher, dankte, gab ihn den Jüngern, und sie tranken alle davon. Und er sagte zu ihnen: Das ist mein Blut [. . .]“ (Mk 14,22–24).

Insgesamt gibt es jedenfalls mehrere sehr ernste Gründe dafür, daß auch die Eucharistiefeier ohne Einsetzungsbericht oder Einsetzungsworte als eine authentische Tradition betrachtet werden muß, die auf die ersten Anfänge der Kirche zurückgeht. Diese Tradition hat sich besonders in Syrien erhalten und findet sich noch in der Didaché, in den apokryphen Johannesakten und Thomasakten, in der Anaphora nach Addai und Mari und in anderen Anaphoren syrischen Ursprungs wie jenen des Jakob von Sarug, des Petrus, des Xystus oder des Barsalibi.

Neuere Untersuchungen sind zu dem Ergebnis gekommen, daß die Eucharistietradition ohne Bezugnahme auf die Einsetzung, verglichen mit jener nach Paulus und den Synoptikern, sogar die ursprünglichere sein dürfte.²⁶ Sie ist verbunden mit der Brotvermehrung, mit dem Verständnis der Eucharistie als Brot vom Himmel und Brot des Lebens und mit dem alttestamentlichen Motiv des Manna in der Wüste. Ähnliche Vorstellungen finden sich bei Philo von Alexandrien und in der Schrift Joseph und Aseneth.²⁷ In jedem Fall begeg-

²⁵ 1 Kor 11,23; Mk 14,22–25; Mt 26,26–30; Lk 22,19–20.

²⁶ KOLLMANN (s. Anm. 21). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt die Diplomarbeit von F. HALBMAYR, Hellenistisch-judenchristliches Eucharistieverständnis. Eucharistie im Johannesevangelium und in Schriften der frühen Kirche. Salzburg 1994.

²⁷ PHILO, z. B. Legum allegoriae III, 175–178; JosAs 16,15f: „bread of life“ und „cup of immortality“.

nen uns im Neuen Testament und speziell in den synoptischen Evangelien zwei verschiedene Auffassungen von Eucharistie nebeneinander, die der Brotvermehrung und die der Einsetzung beim Letzten Abendmahl.

4. Kann die katholische Kirche die *Anaphora nach Addai und Mari* in ihrer ursprünglichen Form akzeptieren?

Der neue „Katechismus der katholischen Kirche“ spricht in seiner Nummer 1412 in traditioneller Weise von den „Konsekrationsworte(n), die von Jesus beim Letzten Abendmahl gesprochen wurden: ‚Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird [. . .]. Das ist der Kelch meines Blutes [. . .].‘ Und in seiner nächsten Nummer (1413) sagt er: „Durch die Konsekration vollzieht sich die Wandlung [Transsubstantiation].“ So werden Katholiken unterrichtet. Dennoch muß man sich klar darüber sein, daß auch die konservative katholische Dogmatik die Lehre, daß die Einsetzungsworte die „forma sacramenti“ darstellen nicht als „de fide“ sondern nur als „sententia certa“ betrachtet.²⁸ Das heißt, daß diese Lehre zwar als zuverlässig gilt, aber daß sie nicht dogmatisiert worden ist. Es gibt also durchaus noch Raum für neue Einsichten. Und in der Tat hat sich der theologische Zugang zu dieser Frage signifikant verändert.

Sowohl nach der allgemeinen Überzeugung der Alten Kirche als auch zeitgenössischer katholischer Theologen beruht die Gegenwart Christi in den eucharistischen Elementen auf der gesamten eucharistischen Feier und nicht auf einer einzelnen Formel. Daher kann auch die Gültigkeit der Feier nicht nur von einem einzigen entscheidenden Text abhängig sein. Basilius der Große schreibt die konsekrative Kraft allem zu, was in der eucharistischen Liturgie gesprochen wird.²⁹

Aber selbst von einem traditionellen westlichen Standpunkt her betrachtet, zeigt die *Anaphora* der Apostel Addai und Mari alle Intentionen einer Eucharistiefeier. Trotz der Absenz eines Einsetzungsberichtes spricht sie von Leib und Blut Christi, nimmt sie wesentlichen Bezug auf die Osterereignisse und versteht sie sich als ein Opfer. Eines ihrer Gebete lautet: „[. . .] beim Gedächtnis des Leibes und des Blutes Christi, das wir dir auf reinem und heiligem Altar darbringen, wie du uns gelehrt hast [. . .].“³⁰

In einer ausdrücklichen Anamnese der Osterereignisse spricht der Priester:

„Und auch wir, Herr, Deine demütigen, schwachen und elenden Diener, die wir uns in deinem Namen versammelt haben und jetzt vor Dir stehen, haben das Beispiel empfangen, das uns (von Dir) gegeben ist. Wir freuen uns und loben und preisen und erinnern und feiern dieses große und leben-

²⁸ L. OTT, Grundriß der katholischen Dogmatik. Freiburg i. Br. 81970, 468.

²⁹ BASILIUS VON CAESAREA, *De Spiritu Sancto* 27, 66 (= FC 12, 274; PG 32, 188B; SC 17, 233f): Τὰ τῆς ἐπικλήσεως ῥήματα ἐπὶ τῇ ἀναδείξει τοῦ ἄρτου τῆς Εὐχαριστίας καὶ τοῦ ποτηρίου τῆς εὐλογίας, τίς τῶν ἁγίων ἐγγράφως ἡμῖν Καταλέλοιπεν; Οὐ γὰρ δὴ τούτοις ἀρκούμεθα, ὧν ὁ ἀπόστολος ἡ τὸ εὐαγγέλιον ἐπεμήνησθαι, ἀλλὰ καὶ προλέγομεν καὶ ἐπιλέγομεν ἕτερα, ὡς μεγάλην ἔχοντα πρὸς τὸ μυστήριον τὴν ἰσχύ, ἐκ τῆς ἀγράφου διδασκαλίας παραλαβόντες. – Welcher Heilige hat uns die Worte der Anrufung (Epiklese) bei der Bezeichnung des eucharistischen Brotes und des Segensbechers schriftlich hinterlassen? Denn wir beschränken uns ja nicht auf das, woran der Apostel oder das Evangelium erinnert, sondern wir sprechen sowohl vorher als auch nachher andere (Texte), die die große Kraft für das Geheimnis besitzen und die wir aus der ungeschriebenen Lehre empfangen haben.

³⁰ J. BETZ (s. Anm. 3) 62, Nr. IV.; vgl. auch BRIGHTMAN (s. Anm. 11) 286, l. 13 – 287, l. 3.

spendende und göttliche Geheimnis des Leidens, des Todes, der Grablegung und der Auferstehung unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.“³¹

Schließlich hat die katholische Kirche bereits offiziell einer Sakramentengemeinschaft mit der syrisch-orthodoxen Kirche zugestimmt³², und damit natürlich implizit die Gültigkeit der dort gefeierten Eucharistie anerkannt, und zwar obwohl – wie wir gesehen haben – einige Anaphoren die Einsetzungs- oder Deuteworte nicht enthalten. Das gleiche müßte daher auch im Falle der Kirche des Ostens möglich sein.

5. Die ökumenische Relevanz der ostsyrischen Tradition

Katholische und orthodoxe Christen sollten der „Kirche des Ostens“ für die Bewahrung einer ursprünglichen und authentischen Tradition, die in allen anderen Zweigen der Christenheit völlig verdrängt und vergessen worden ist, dankbar sein.

Die Existenz von Eucharistiegebeten ohne Einsetzungsworte und sogar ohne jede Bezugnahme auf die Einsetzung – wie jenes nach Addai und Mari – muß die traditionelle katholische Auffassung von der Eucharistiefeier wesentlich verändern. Ebenso ist aber auch die traditionelle orthodoxe Lehre, daß die Konsekration der eucharistischen Elemente durch die Epiklese bewirkt wird, durch die Anaphora der Apostel Addai und Mari und den unüblichen Charakter der Epiklese hier betroffen. Die Herabrufung des Heiligen Geistes auf die eucharistischen Gaben erfolgt nämlich hier ohne jede Bezugnahme auf Christi Leib und Blut:

„Es komme, Herr, Dein Heiliger Geist und ruhe auf der Opfergabe Deiner Diener und segne und heilige sie, damit sie uns, Herr, gereiche zur Vergebung der Schuld, zur Verzeihung der Sünden, zur großen Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten und zum ewigen Leben im Himmelreich mit allen, die Dir wohlgefielen.“³³

Gestützt auf die Tradition der Orthodoxie, betrachtet die Kirche des Ostens diese Epiklese als das Konsekrationsgebet.³⁴ Allerdings wird auch die orthodoxe Lehre den Texten dieser alten Liturgie nicht gerecht. Der Heilige Geist wird hier ja nicht herabgerufen, um Brot und Wein zu Leib und Blut Christi zu machen, sondern um die Gaben zu einem Mittel der Vergebung und des Ewigen Lebens für uns zu machen. Offensichtlich entspricht die Anaphora der Apostel weder der traditionell katholischen noch der traditionell orthodoxen Position.

Die Evidenz der Anaphora der Apostel Addai und Mari kann uns folglich zu der Einsicht führen, daß die alte Kontroverse zwischen Katholiken und Orthodoxen, ob die Gegenwart Christi im Sakrament der Eucharistie durch die Einsetzungsworte oder durch die Epiklese bewirkt wird, tatsächlich belanglos ist. Weder durch die eine noch durch die andere Formel, sondern durch die ganze Feier mit ihrem Hochgebet wird Christus in den eucharistischen Gaben von Brot und Wein gegenwärtig, nicht zuletzt aufgrund seiner Zusage: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).

³¹ Vgl. BETZ, ebd. 62, Nr. 8; BRIGHTMAN, ebd.

³² Common Declaration of H. H. John Paul II. and H. H. Mar Ignatius Zakka I Iwas of June 23rd 1984. Vienna 1989 (WuW.S) 166–168.

³³ BETZ (s. Anm. 3) 62, Nr. IX; vgl. BRIGHTMAN (s. Anm. 11) 287, I. 20–36.

³⁴ W. DE VRIES, Sakramententheologie bei den Nestorianern. Rom 1947 (OCA 133) 233.

Die Kirche des Ostens hat vor einigen Jahrzehnten beschlossen, in ihren Meßbüchern die Anaphora der Apostel unter Einfügung des Einsetzungsberichtes auf einer nicht nummerierten Seite zu drucken.³⁵ Ein großer Teil der Priester benützt diesen Text tatsächlich, um jedem Zweifel an der Gültigkeit ihrer Eucharistiefeier zuvorzukommen. Das ist verständlich. Es wäre für die Kirche des Ostens auch kaum ein Problem, die Benützung verpflichtend zu machen, wie dies die katholischen Chaldäer und die Malabaren längst getan haben. Aber damit würde ein wichtiges und überzeugendes Motiv zur Entwicklung eines umfassenderen und ökumenischeren Verständnisses der Eucharistie in unserer eigenen Kirche endgültig verloren gehen.

Als die Konferenz über Glaube und Kirchenverfassung des Weltrates der Kirchen 1982 in Lima die „Konvergenzerklärung“ über die Sakramente Taufe, Eucharistie und Amt veröffentlichte, war dies ein großer Fortschritt in den ökumenischen Bemühungen um die kirchliche Einheit. Entsprechend der westlichen Tradition betonte diese Erklärung im Zusammenhang der Eucharistie die zentrale Bedeutung der Einsetzungsworte: „Die Worte und Handlungen Christi bei der Einsetzung der Eucharistie stehen im Mittelpunkt der Feier.“³⁶ Um auch dem Standpunkt der orthodoxen Kirchen Rechnung zu tragen und diese Aussage aufzuwiegen, wurden aber auch die Bedeutung der Epiklese und des epikletischen Charakters der gesamten Feier besonders hervorgehoben.³⁷ Der Kommentar zu diesem Punkt scheint allerdings auch für die ostsyrische Tradition offen zu sein, obwohl sie nicht ausdrücklich bedacht wird:

„In den ältesten Liturgien meinte man, der gesamte ‚Gebetsteil‘ bewirke die von Christus verheißene Wirklichkeit. Die Anrufung des Heiligen Geistes geschah sowohl für die Gemeinschaft als auch für die Elemente von Brot und Wein. Die Wiedergewinnung eines solchen Verständnisses könnte uns helfen, unsere Schwierigkeiten hinsichtlich eines besonderen Momentes der Konsekration zu überwinden.“³⁸

Das Zeugnis der Kirche des Ostens durch ihre Anaphora der Apostel Addai und Mari kann diese Wiederentdeckung erleichtern und das theologische Bewußtsein der katholischen und orthodoxen Kirchen in dieser hoffnungsvollen Richtung weiterführen.

Ergänzung zur Literatur: Nachträglich ist mir zum Thema noch bekannt geworden: A. GELSTON, *Eucharistic Prayer of Addai and Mari*. Oxford 1992; Qurbana. Die göttliche Liturgie der Thomas-Christen ostsyrischer Überlieferung. Hg. J. Madey – G. Vavanikunnel. Paderborn-Kottayam 1992; Die göttliche Liturgie im Ritus der syro-antiochenischen Kirche und der malankarischen Kirche. Hg. J. Madey. Paderborn-Kottayam 1992; E. MAZZA, *The Origins of the Eucharistic Prayer*. Collegeville 1995.

³⁵ Ein solches Meßbuch wurde 1964 herausgegeben; die neukalendarische Richtung faßte überdies 1978 einen förmlichen Beschluß, den Gebrauch des Einsetzungsberichtes in der Apostelliturgie zu erlauben (Mitteilungen der Bischöfe Mar Aprem und Mar Bawai).

³⁶ Eucharistie, 13, in: Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärung der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Frankfurt a. M.-Paderborn 1982, 21.

³⁷ Eucharistie, 14, in: ebd. 22.

³⁸ Eucharistie, Kommentar (14), in: ebd. 22.